

Wald für alle und alles?

Aktuelle Aargauer Waldpolitik am Beispiel des Forstbetriebes Brugg

Franziska Kaiser und Ruedi Harisberger

Der Wald ist im Aargau mit über einem Drittel Flächenanteil ein entscheidendes Landschaftselement. Ihm kommen gerade in urbanen Entwicklungsräumen wie dem Aargau wichtige Funktionen in der Erholungsnutzung zu. Auch als Produzent des nachwachsenden Rohstoffes Holz, als Trinkwasserfilter und Luftreiniger erfüllt der Wald viele Bedürfnisse moderner Gesellschaften. Und nicht zuletzt ist der Wald für einen grossen Teil der einheimischen Tiere, Pilze und Pflanzen ein wichtiger Lebensraum. Die Aufgabe des Kantons ist es, durch Vollzug der bestehenden Gesetze all diesen Waldfunktionen Rechnung zu tragen.

Der Aargau ist eine Stadt im Wald

Während sich die Siedlungsfläche im Kanton Aargau seit Mitte des 20. Jahrhunderts stark ausdehnt, Dörfer zusammewachsen und Bauzonen das Kulturland zurückdrängen, ist die Waldfläche im Kanton Aargau seit über hundert Jahren gleich geblieben. Diesen Umstand verdanken wir dem 1902 eingeführten Rodungsverbot. Dank diesem konsequenten Waldflächenschutz sind heute noch 35% oder 49 000 ha der Aargauer Kantonsfläche Wald.

Moderne Gesellschaften fordern viel vom Wald

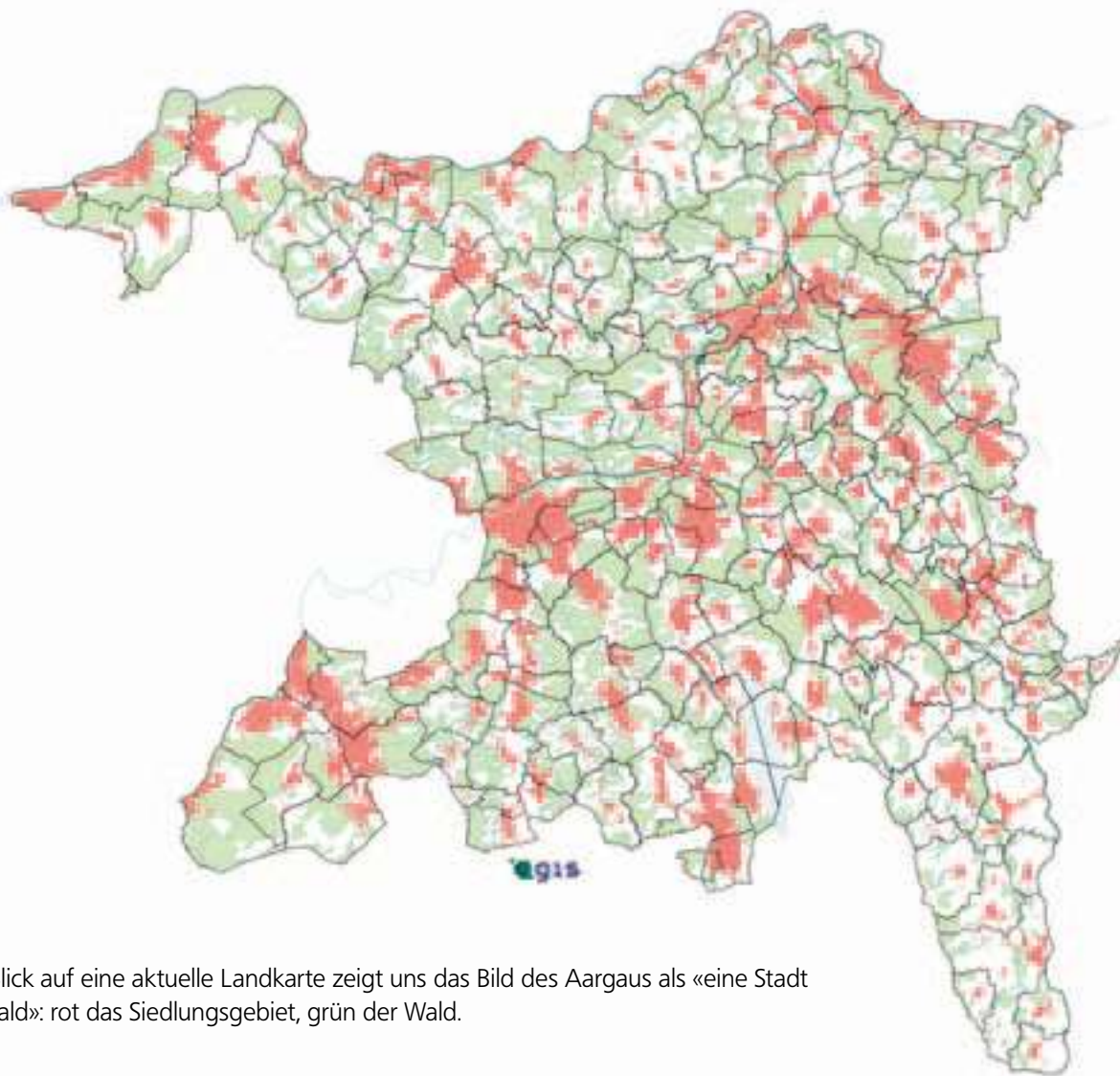
Die Zersiedelung wie auch die Intensivierung der Landwirtschaft haben in der Aargauer Landschaft Spuren hinterlassen. Viele Menschen nehmen heute den Wald nur noch als intakten Landschaftsraum wahr und wollen ihn auf unterschiedlichste Weise für die Freizeit nutzen.

Sehr wichtig für unsere Gesellschaft sind auch die ökologischen Leistungen des Waldes wie Trinkwasseraufbereitung, Hochwasserschutz, Luftreinigung und die ausgleichende Wirkung auf das Lokalklima. Schätzungen des monetären Gegenwertes dieser Ökosystemleistungen ergeben beachtliche Summen. Der Wald erbringt sie für uns gratis. Jedenfalls solange wir ihn in geeigneter Form

bewirtschaften und aufwerten sowie seine Biodiversität (Artenvielfalt) erhalten. Nicht zuletzt dank den aktuellen Diskussionen um eine Versorgung mit erneuerbaren Energien ist Holz derzeit als Brennstoff besonders stark gefragt. Aber auch als nachwachsender Rohstoff für den Haus- und Möbelbau sowie zur Herstellung von Papier und anderen Industrieprodukten hat Holz nach wie vor eine grosse Bedeutung. Insgesamt wachsen im Aargauer Wald jährlich rund eine halbe Million Kubikmeter Holz zu. Der Aargau ist auch ein «Holzkanton».

Welches sind die Aufgaben des Kantons?

«Den Wald zu erhalten, zu schützen und aufzuwerten», «zweckmässige Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Nutzung des Waldes zu schaffen» und «die Nutzung des Waldes als Erholungsraum zu ordnen», das sieht das kantonale Waldgesetz im Zweckartikel (AWaG, §1) vor. Um diesem Gesetzesauftrag gerecht zu werden, hat die Abteilung Wald den Strategiebericht «waldentwicklung-AARGAU» verfasst, welcher vom Regierungsrat 2007 verabschiedet wurde. Darin legt die Abteilung Wald dar, wie die drei Hauptausrichtungen für eine nachhaltige Waldentwicklung aussehen: Wald erhalten und aufwerten, Holz nachhaltig nutzen und die Erholungs- und Freizeitaktivitäten lenken. Zu allen drei Hauptausrichtungen hat die Abteilung Wald Strategien entwickelt, welche auf dem Aargauer Waldgesetz gründen.



Der Blick auf eine aktuelle Landkarte zeigt uns das Bild des Aargaus als «eine Stadt im Wald»: rot das Siedlungsgebiet, grün der Wald.

Strategien zur Lenkung der Erholungsnutzung

Der Wald ist grundsätzlich frei zugänglich, wobei die Waldbesuchenden auf den Lebensraum von Pflanzen und Tieren und das Eigentum der Waldbesitzenden Rücksicht nehmen müssen. Klassische Freizeitaktivitäten wie Bräteln an einfachen Feuerstellen, Wandern, Spazieren und das Sammeln von Pilzen oder Beeren zum Eigengebrauch sind für den Wald gut verkraftbar. Bei intensiveren Formen der Erholungsnutzung sorgt der Kanton zusammen mit den Gemeinden im Rahmen von Bewilligungsverfahren dafür, dass die geltenden Gesetze eingehalten werden und der Wald als Lebensraum und Holzproduzent nicht über die Massen beansprucht wird. Er setzt dabei auf das Prinzip, möglichst wenige feste Bauten zuzulassen, diese dafür an geeignetem Ort und mit besucherlenkender Wirkung zu konzentrieren.

So benötigen grössere Veranstaltungen eine Bewilligung. Am häufigsten werden Gesuche für Orientierungsläufe, Waldfeste und Bikerennen gestellt. Im Rahmen der Bewilligung können Auflagen gemacht werden, welche die Veranstaltung waldverträglich machen. Organisatoren von Orientierungsläufen sprechen sich beispielsweise mit den örtlichen Jagdgesellschaften ab, damit die für das Wild wichtigen Gebiete nicht durchlaufen werden. Mit dem zunehmenden Bedürfnis, den Wald als «Freizeitpark» zu nutzen, entsteht auch eine steigende Nachfrage nach Infrastruktur im Wald: Gut unterhaltene Waldstrassen und Spazierwege, Feuerstellen, Rastplätze mit Unterstand, der Ausbau von bestehenden Waldhäusern, Vitaparcours, Lehrpfade, Einrichtungen für Waldkindergärten und Waldschulen, Mountainbikepisten (sogenannte Singletrails), Trainingsanlagen mit Hindernissen für Bikes, Spielplätze, Waldseilpärke und dergleichen wer-

den vonseiten der Bevölkerung gewünscht. Hier hat der Kanton die Aufgabe, die Bedürfnisse zu koordinieren. Neue Waldhütten können aus raumplanerischen Gründen zwar generell nicht bewilligt, bestehende aber auf einen modernen Stand gebracht werden. An geeigneten Orten und bei einem ausgewiesenen Bedürfnis sind einfache Bauten – wie zum Beispiel überdachte Grillplätze – möglich. Neu bewilligte Einrichtungen sollen zur Besucherlenkung beitragen. Im Sinne von Pilotprojekten wurden beispielsweise auf geeigneten Strecken Bikepisten mit der Absicht bewilligt, das Biken auf diesen Strecken zu kanalisieren und dadurch den übrigen Raum von wildem Biken zu entlasten.

Strategien zur nachhaltigen Holznutzung

Um den Wald nicht zu übernutzen, darf nicht mehr Holz geschlagen werden, als im gleichen Zeitraum nachwächst. Zur Kontrolle wird die genutzte Holzmenge jährlich erfasst und mit dem Hiebsatz (zulässige Nutzungsmenge, rund eine halbe Million Kubikmeter pro Jahr im ganzen Kanton) verglichen. Eine nachhaltige Waldwirtschaft wird heute jedoch in umfassenderem Sinn verstanden. Nicht nur die Holznutzungsmenge spielt eine Rolle, sondern auch eine standortgerechte Bestockung (Baumartenzusammensetzung) mit einer hohen Baumartenvielfalt, ein schonender Umgang mit dem Waldboden sowie die Förderung der biologischen Vielfalt im Wald. Um diese Nachhaltigkeitsziele zu erreichen, arbeiten die Aar-

gauer Förster nach den Grundsätzen des naturnahen Waldbaus.

Der naturnahe Waldbau im Aargau

Das Ziel im naturnahen Waldbau ist, mit standortgerechter, vielfältiger Baumartenzusammensetzung nachhaltig stabile Bäume zu produzieren. Naturnah bedeutet dabei, dass sich die waldbaulichen Massnahmen auf natürliche Prozesse abstützen. Dazu gehört das Arbeiten mit Naturverjüngung und das Hinpflegen auf eine standortgerechte, vielfältige Bestockung. Dabei ist von Bedeutung, dass das Laubholz-Nadelholz-Verhältnis dem Standort angepasst ist. Ein zu hoher Nadelholzanteil auf dafür ungeeigneten Standorten führt längerfristig zu einer Versauerung und damit zu einer Schädigung des Bodens. Reinbestände («Monokulturen») werden grundsätzlich vermieden, weil sie gegenüber Extremereignissen wie Sturm, Trockenheit oder Massenaufreten von Insekten weniger widerstandsfähig sind. Ausserdem sind vielfältige Mischbestände auf die schwer vorhersehbaren Herausforderungen des Klimawandels und die noch unbekannteren Bedürfnisse künftiger Generationen besser vorbereitet.

Das Ziel einer standortgerechten Bestockung kann nur erreicht werden, wenn die günstige Baumartenmischung schon bei der Bestandesbegründung angestrebt wird. Der Kanton unterstützt die Jungwaldpflege deshalb finanziell



Junge Eichen brauchen viel Licht, damit sie gut anwachsen und sich entwickeln können. Über das Projekt Förderung seltener und wertvoller Baumarten sind am Bruggerberg diese Eichenverjüngungsflächen begründet worden. Noch sind die frisch gepflanzten Eichen im dichten Grün kaum zu erkennen.